

Münster, 25. Mai 1928

Hieber Peter!

Erstens möchte ich dir nachträglich zum 40. Geburtstag gratulieren. 40 Jahre ist eine schöne runde festliche Zahl, bei welcher man an die Tage der Sündflut denken kann oder an die Jahre, während derer Israel mit Manna gespeist wurde oder an die Tage, die Mose auf dem Berge Horeb zubrachte oder an die Tage und Nächte die Elia ebendahin lief in der Kraft jener Speise oder an die Tage die Goliath mit Verspottung Israels zubrachte, bis es dann genug war oder auch an die fünfmal vierzig Schläge weniger eins, die Paulus unter seinen Leiden erwähnt. Alles in irgend einer Beziehung voll Bedeutung und Verheissung für einen Gerechten, der seinen 40. Geburtstag feiert. Im Uebrigen heisst es dass man spätestens mit 40 Jahren endgiltig klug werde, was ich nun aber leider von mir nicht bestätigen kann. Das Leben wird nach meinen Erfahrungen nachher eher noch schwieriger als leichter. Aber das wirst du nun Alles selber ausprobieren. "Jeder hat auf seinem Gleise---". Und ich wollte dir ja nur sagen, dass ich deinen Gang wirklich nicht gleichgiltig oder ungeneigt von weitem begleite. Es geschieht es von der gelinden Anhöhe des ältern Bruders aus, die dir etwa seit dem Sommer 1907 nach meiner Erinnerung ernstlich zu missfallen begann, so nimm das doch nicht tragischer als es ist und bedenke dass ich mich nicht selbst auf diese Anhöhe gesetzt habe. Werde ich dir je beschwerlich, so erwäge, ob du dem nicht gelegentlich dadurch dass du mich zum vornherein in einer feindseligen Stellung vermutest, rufst ohne dass ich eine andere Absicht hatte irgendwie auch da zu sein, nicht als eine Art Musslini, sondern arglos mein Sosein betätigend, das wirklich, bei allen Bedenken die ich dagegen als längst angemeldet anerkennen muss, doch nur auf wenige Menschen so aufreizend wirkt wie gerade auf dich. So wollen wir uns denn das gute alte Wort aus der Kinderlehre: Zanket nicht auf dem Wege! gegenseitig ins Stammbuch oder auf den Fragen geschrieben haben und also der Vergessspitze der 50 entgegen gehen, damit es dort wirklich heissen möge: "Wohlgetan!"

Zweitens habe ich gehört, du habest dich verschworen, mich nun doch nicht zu besuchen. Ich weiss nicht, ob das eine Wirkung meines Briefes an deinen Generalstabschef ist oder ob dich die Erinnerung an jenen Abend in Basel trotz jenes Briefes zu diesem finstern Beschluss veranlasst hat. Ich höre ferner, ihr d.h. Heiner und du hättet beschlossen, ich sei nun eben ein "deutscher Professor", den den schweizerischen Ton nicht mehr vertrage u.dgl.mehr. Ich möchte zu dem Allen bemerken, dass ich es nur mit Mühe für sinnvoll halten kann, sondern vorschlage, dass du nun eben herkommst, um einmal in Ruhe alle Gravamina zu erwägen, die gegen mich in der Luft zu liegen scheinen. Ich weiss bei bestem Willen nicht recht was du eigentlich von mir willst? Welche Anerkennung (denn darum scheint es doch irgendwie zu gehen)? Anerkennung deiner selbständig erworbenen und gearteten theologischen Stellung, als ein Fall für sich, der eben als solcher zu respektieren ist. Ich bin schon bereit dazu. Aber ich meinte auch schon zu bemerken, dass du darunter littest, wenn ich dich nicht so ohne Weiteres als Gleichgerichteten ansprechen wollte und dass du Anschluss suchtest. Wenn dem nicht so ist, wenn du vielmehr Wert darauf legst, dich als etwas Besonderes zu behaupten - warum nicht aber nichtwahr, dann kann es doch auch nichts auf sich haben, wenn diese Grenze gelegentlich sichtbar wird, wenn ich meinerseits nun nicht so ohne Weiteres tun kann, als ob wir uns in einem engern gemeinsamen Kreis befänden. Oder willst du gerade das Gegenteil: eben die Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft im engern Sinn? Dass man bezw. dass ich in Zukunft in derselben Selbstverständlichkeit wie bei Eduard Thurneysen annähme, dass wir es gleich meinen, dass ein wirklich Dissensus gar nicht möglich ist, dass man sich, was man auch sage und zu hören bekomme, auf denselben Boden befinde? Das ist auch möglich und dazu bin ich auch bereit. Aber in Basel hat dich ja gerade die Selbstverständlichkeit, mit der du mich voraussetzen sahst, wir befänden uns am selben Ort bezw. die Klage die ich darüber anstimmte, dass es mit dem Consensus nicht klappe, als höchste Anmassung meinerseits, als ob ich das Maass aller Dinge sei, empört und dich zu der Ermahnung veranlasst, mich selbst doch nicht so wichtig zu nehmen. Was verstehe ich nicht. Legst du Wert darauf, als Genosse gleicher Sorgen und Freuden angerebet zu sein dann dürftest du eine so bekümmerte Nachfrage, wie die die ich dort anstellte nicht als Attentat auf deine Freiheit auffassen, dürftest vor allem nicht wie

du es dort tatest, durch Auffahren schwersten polemischen Geschützes (N.T. und die Reformatoren!!!) einen förmlich darauf stossen, es möchte hier ein nicht unerheblicher Graben befestigt sein. Es wäre denn du wünschtest, aber damit kämen wir wieder auf den ersten Fall zurück, dass man eben seine ira et studio feststellt, dass du wirklich anderswo bist. Mir scheint nun Alles in Alles gerechnet, tatsächlich dieser erste Fall gegeben zu sein. Wir denken über die Frage der Heiligung m.E. entscheidend anders und dieselbe Differenz dürfte sich wahrscheinlich auf der ganzen Linie nachweisen lassen, wenn wir die Reihe der Loci durchgehen würden. Wer dabei recht hat, ist eine Frage für sich. Es geht jetzt nur darum, um die menschliche aber für den Charakter unserer Beziehungen nicht unwichtige Frage, ob wir meinen sollen, dass wir am gleichen Strick ziehen oder ob wir uns, dies verneinend, bis zu einem gewissen Grad freigeben sollen. Meiner Ansicht nach hat dies zweite zu geschehen, es steht also der erste oben erwähnte Fall in Kraft, will da aber auch in seinen Konsequenzen bejaht sein. - Dieses ist der vorläufige Standpunkt des "deutschen Professors" und darüber zu reden, ob du es auch so siehst oder ob du eine dritte von mir übersehene Möglichkeit kennst und in Aussicht nimmst als diejenige Haltung die du als die angemessene von mir erwartest, darüber zu reden und zu diesem Zweck hieher zu kommen, da du ohnehin in Marburg bist, das sollte doch der Mühe Wert sein. Es wären dann so oder so Vorsätze zu fassen und Vorausverständigungen auf alle Fälle herbeizuführen, damit wenn man sich das nächste mal vor Zeugen trifft, eine Jeder weiss was er vom Andern zu erwarten und nicht zu erwarten hat und den Missionsdirektoren und andern Zuschauern das bemühende Schauspiel eines offen ausbrechenden Bruderzwistes erspart bleibt. Diese wollte ich dir zu bedenken geben, bevor du die Reise nach Marburg antrittst.

Was den schweizerischen Ton betrifft, so will ich nicht verhehlen, dass in dieser Haltung eine particula veri ist: nur ist es nicht gerade meine Eigenschaft als deutscher Professor die mich zu der bewussten nicht ganz zu leugnenden Abneigung veranlasst, sondern die Einsicht, dass unsere breit und froh sich ergiessende Schweizerei (ich übe sie selber gerade noch oft genug!) schliesslich eine fragwürdige sarkische Sicherheit ist so gut wie etwa der feiner geschliffenen Hochmut des norddeutschen Universitätsbonzen. Ich kann nicht mehr zugeben, dass gerade ausgerechnet unsere Hirtenart diejenige tapeinophrosyne sei, die den schlechterdings an Ort gehenden Heiligen auf Erden zukommt. Für ein bisschen von der Proleterei die wir so lieben, bin ich nach wie vor zu haben - was bleibt uns auch übrig, pecca fortiter, sed crede fortius! - aber die in der Schweiz herrschende Meinung, dass das "es" nun etwa sei, dürfte ruhig fallen. Es ist nichts mit jenem ganz ~~besonderen~~ besondern Beifall, mit dem der jüngst verstorbene Federer ausgerechnet den Schweizer im Himmel empfangen werden lässt. Er wird es jetzt auch besser wissen. Damit Schluss dieses Schreibbriefs. Grüsse deine Gattin Lenchen. Grüsse deine Söhne und Töchter. Grüsse Niesel, das auserwählte Rüstzeug.

Es grüsst dich (dieses schreibe ich mit meiner eigenen Hand)

Dein